

Kapuziner

Bernhard Rotzer

Die **Kapuziner** leben nach dem Geiste des Heiligen Franziskus von Assisi. Die Verkündigung des Wortes Gottes soll durch die innere Sammlung geschöpft und die Nachfolge Christi durch ein Leben in Armut bezeugt werden. Auffallend ist die Kleidung der Kapuzinerbrüder: Die Kutte mit spitzer Kapuze nach dem urfranziskanischen Vorbild wurde zum «Markenzeichen» des Ordens und gab ihm seinen Namen.

Im Jahre 1528 entstand der Kapuzinerorden als Reformkongregation der **Franziskaner**. Ein Bruder Lodovico erlangte in diesem Jahr von Papst Klemens VII. durch die Bulle *Religionis zelus* die Genehmigung zur Gründung einer Eremitenkongregation nach der Regel des heiligen Franziskus. Aus diesem ging der Orden der Kapuziner hervor. Das eremitisch-meditative Element der Franziskaner wurde übernommen, aber ohne die Predigtstätigkeit zu vernachlässigen. 1636 wurde der Reformorden der Kapuziner von Papst Paul III. bestätigt. Da sie den Regeln des Franziskus von Assisi folgen, gilt dieser auch als Ordensgründer der Kapuziner.

Die Ordensbezeichnung der Kapuziner ging auch auf Frauengemeinschaften über. Dies geschah erstmals in Neapel, wo sich die weltlichen Terziarinnen des Heiligen Franziskus unter der Leitung von Maria Laurentia Longo an die Kapuziner wandten und sich ihrer geistlichen Betreuung anvertrauten. Der Reformorden hatte Einfluss auf die Lebensform der Schwestern: Sie legten wieder mehr Wert auf die strenge Klara-Regel und rückten franziskanische Armut und Schlichtheit wieder ins Zentrum.

1581 sandte Papst Gregor XIII. die ersten fünf Kapuziner nach Helvetien, um den Orden auszubreiten. Diese wanderten über den Gotthard in das Gebiet der heutigen Zentralschweiz und liessen sich in Altdorf nieder. Dort kümmerte sich der Reformorden auch um die schon bestehenden Frauenklöster, welche die franziskanische Drittordensregel angenommen hatten. Weltweit zählt der Kapuzinerorden 11'300 Mitglieder, wobei aktuell 191 zur Schweizer Provinz gehören. Während ihres Noviziats werden die Brüder je nach individuellen Fähigkeiten und Interessen auf ihre Einsatzgebiete vorbereitet. Kapuziner, die Priester werden wollen, erhalten die theologische Ausbildung an der Universität in Fribourg oder in Luzern.

Die Kapuziner haben eine flache Hierarchie. Alles wird gemeinsam entschieden. Dem Kloster steht ein Guardian vor, dessen Amtsdauer auf drei Jahre befristet ist. Meistens übt der Guardian zwei Amtsperioden aus. Der Vikar ist sein Stellvertreter. Die Kapuziner verstehen sich als «Arbeiter im Weinberg des Herrn», indem sie durch ihre Präsenz das Evangelium in der Welt sichtbar machen möchten. Sie engagieren sich in der Seelsorge, wobei sie sich besonders für die sozial benachteiligten

Menschen einsetzen. Dies geschieht auch in Entwicklungsländern, wo sie als Missionare Entwicklungshilfe leisten. Daneben ist der interreligiöse Dialog bei den Kapuzinern ein wichtiges Thema.

Die Kapuziner sehen es als ihre Mission, das Evangelium Christi in Wort und Tat unter den Menschen zu verkünden, und dies nicht nur in Europa, sondern auch auf anderen Kontinenten. Der von den Kapuzinern der Schweiz herausgegebene Missionskalender soll mit franziskanischen Weisheiten täglich zum Innehalten anregen. Im Weiteren publizieren die Schweizer Kapuziner mit der Zeitschrift *Ite* (lateinisch: Geht!) fünf Mal jährlich missionarische Themen in deutscher und französischer Sprache.

Wie die meisten Ordensgemeinschaften betreiben auch die Kapuziner Schulen. Doch die fortschreitende Säkularisierung der Gesellschaft wirkt sich auch auf diese Bildungsinstitutionen aus. So musste z. B. im Kloster in Appenzell die Mittelschule im Jahre 1999 nach über 90-jährigem Bestehen geschlossen werden.

Kapuzinerkloster Rapperswil, Mels und Wil

Bernhard Rotzer

Vor über 400 Jahren fanden die ersten Kapuziner ihren Weg nach Rapperswil. 1604 wurde mit den Bauarbeiten des Klosters begonnen. Die Kapuziner sollten nach den Wirren der Reformation den katholischen Glauben in Rapperswil und Umgebung sichern. Heute gehört das Kapuzinerkloster in prominenter Lage am Enderhorn, am westlichen Ende der Halbinsel Rapperswil, zu den Wahrzeichen der Stadt und ist aufgrund seines Rosengartens und der Antoniusgrotte auch überregional bekannt. Wie vom Heiligen Franziskus vorgeschrieben, leben auch die heutigen Brüder im Kloster Rapperswil in brüderlicher und religiöser Gemeinschaft mit bescheidenem Lebensstil. Der Tagesablauf wird durch gemeinsames Gebet und Gottesdienst bestimmt. Dem Leben des Franziskus folgend, versprechen die Brüder, in Gehorsam sowie Ehe- und Besitzlosigkeit zu leben.

In Rapperswil sehen sich die Kapuziner heute drei Aufgaben verpflichtet. Zuerst steht die Gastfreundschaft. Das Kloster steht seit 1992 allen offen, die als Gäste am Leben der Klostersgemeinschaft teilnehmen möchten. Menschen, die für eine gewisse Zeit zur Ruhe kommen und spirituelle Erfahrungen sammeln möchten, finden im Kloster die idealen Bedingungen. Seit kurzem besteht auch die Möglichkeit, als «Bruder auf Zeit» im Kloster zu leben. Auch Menschen in sozialer Not sind als Gäste willkommen. Daneben steht das Haus für Exerzitien offen. Die zweite Aufgabe ist der fruchtbare Kontakt und Austausch mit der näheren und weiteren Umgebung. Das Kloster will sich explizit in Stadt und Region integrieren.

Daher treffen sich hier monatlich Menschen aus der Umgebung zu einem spirituellen Austausch. Das kann in Form von Exerzitien, durch biblische Impulse, Gespräche im offenen Klostergarten oder durch Konzertveranstaltungen geschehen. Als dritte Aufgabe entwickelt und pflegt die Gemeinschaft neue Gottesdienst- und Gebetsformen. Daher stehen der Gottesdienst und die Tagzeitenliturgie im Mittelpunkt. Dabei wurde zum Beispiel der Gebetstext reduziert und der Schwerpunkt auf Meditation und Stille gelegt. Des Weiteren wird auch eine neue und zeitgemässe Gebetsprache formuliert.

Die Brüder haben Kontakt mit dem **Zisterzienserinnenkloster in Wurmsbach**, wo sie dreimal wöchentlich dem Gottesdienst vorstehen. Nach eigenen Angaben sind die Kapuziner in der Öffentlichkeit optisch eher wenig präsent, was auf die Säkularisierung der Gesellschaft zurückzuführen ist.

Zurzeit besteht die Kapuzinergemeinschaft in Rapperswil aus acht Brüdern, einer **Menzinger Schwester** und einem Bruder auf Zeit. Zwei weitere Kapuziner sind im Aussendienst tätig. Die Gemeinschaft finanziert sich durch die Tätigkeiten der Brüder, die Beherbergung und Begleitung von Gästen, Aushilfsdienst in Pfarreien, Sprechzimmerseelsorge, Kurse und Exerzitien. Auch Spenden und die katholische Kirchgemeinde tragen einen Teil zum Unterhalt des Klosters bei.

Neben Rapperswil gibt es in St. Gallen auch je ein Kapuzinerkloster in Mels und Wil. Das Kloster in Mels wurde 1650 an Stelle einer abgebrannten Schwesternklausur errichtet und 1656 von Bischof Johann VI. Flugli von Aspermont zu Ehren des Heiligen Karl Borromäus eingeweiht. Momentan leben dort zehn Brüder. Neben der Feier der Heiligen Messe gehört auch das Chorgebet zu einem wichtigen Bestandteil im alltäglichen Leben. Die Brüder engagieren sich in der Seelsorge und helfen in Pfarreien aus. Das Kloster in Wil wurde 1657 vom Konstanzer Bischof eingeweiht. Früher waren die Wiler Kapuziner als Volksmissionare und in über 100 Pfarreien als Aushilfsseelsorger tätig. Heute wird das Kloster von älteren Brüdern bewohnt. Diese geniessen «die Zuwendung der Menschen, welche die guten Dienste der Kapuziner in guter Erinnerung haben.»

Kontakt

Kapuzinerkloster Rapperswil, Kloster zum Mitleben, Enderingerstrasse 9,
8640 Rapperswil

Tel. 055 220 53 10, www.klosterrapperswil.ch, paul.meier@kapuziner.org

Kapuzinerkloster Mels, Postfach 33, 8887 Mels

Tel. 081 725 50 80, mels@kapuziner.org

Kapuzinerkloster Wil, Konstanzerstrasse 45, Postfach 1269, 9500 Wil

Tel. 071 922 15 22, wil@kapuziner.org

Kapuzinerinnen

Urva Riti Sharma

Die Geschichte der **Kapuzinerinnen** in der Schweiz nimmt ihren Anfang im 16. Jahrhundert im Kanton St. Gallen, genauer gesagt im toggenburgischen **Waldkloster Pfanneregg**, dem späteren Wattwil, das 2010 aufgehoben wurde. Nach dem Konzil von Trient sollten auch in der Schweiz die katholischen Reformen durchgeführt werden, womit die Kapuziner beauftragt wurden. Damals standen mehrere Schwesterngemeinschaften im Bodenseegebiet unter der Betreuung der **Oberdeutschen Franziskaner-Minoriten** von Konstanz und hatten deshalb die Drittordensregel des Heiligen Franziskus angenommen. Die Reformierung dieser Frauenklöster kam jedoch nur sehr langsam voran, da die geforderte strenge Klausur vielerorts bei den Ordensfrauen auf Ablehnung stiess: unter anderem auch deswegen, weil viele Terziarinnenkonvente zu arm waren, um eine Klostermauer zu errichten, und sich die Schwestern ihren Lebensunterhalt oft ausserhalb des Klosters verdienen mussten.

Eine bedeutende Wende brachte diesen Klöstern die «Reform von Pfanneregg», an dessen Anfang Elisabeth Spitzlin, die Oberin des Terziarinnenklosters Pfanneregg, stand. Auf einer Wallfahrt nach Einsiedeln lernte sie den Kapuzinerpater Ludwig von Sachsen kennen und liess sich von ihm zur Rückkehr zum franziskanischen Ideal bewegen. Unter seiner Leitung wurde 1591 der Pfanneregger Konvent in ein Kapuzinerinnenkloster umgewandelt. Die Schwestern übernahmen die strengere Lebensweise, die Gesetzgebung und die Geistigkeit der Kapuziner, behielten jedoch die Drittordensregel des Heiligen Franziskus. Hinzu kam auch eine neue Ordenstracht aus grobem, graubraunem Stoff nach dem Vorbild der Kapuzinerkutte. Vom Pfanneregger Kloster aus sprang die Reform auf fast alle anderen Terziarinnenklöster der Schweiz über und fand auch Eingang in mehrere ausländische Frauenkonvente. In anderen Kantonen nahmen auch neugegründete Klöster von Anfang an die Pfanneregger Reform an.

Die Kapuzinerinnen führten ein kontemplatives Leben in strenger Armut und nahmen seit dem 17. Jahrhundert teilweise auch erzieherische Aufgaben wahr, indem katholische Mädchen gegen Pensionsgeld – so genannte Kosttöchter – zur Erziehung und Schulung aufgenommen wurden.

Geleitet wird das Kapuzinerinnenkloster von einer Oberin, die von allen Schwestern, welche die Profess abgelegt haben, gewählt wird. Im Kapitel, d. h. der Klostervollversammlung, werden wichtige Angelegenheiten behandelt und Beschlüsse gefasst, zum Beispiel über die Aufnahme von Novizinnen. Gemäss dem Armutsgelübde sind die Kapuzinerinnen als Einzelpersonen eigentumslos und nach Ordensgesetz besitzen manche Klöster auch kein Gemeinschaftsvermögen. In den schweizerischen Klöstern der Pfanneregger Reform ist der Besitz von Gemein-